

Palmsonntag und Ostern in St. Petersburg [Schluss]

Autor(en): **Hug, Lina**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **2 (1898)**

Heft 25

PDF erstellt am: **15.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-575740>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Palmsonntag und Ostern in St. Petersburg.

Von Lina Hug, Zürich.

Nachdruck verboten.

Mit drei Abbildungen nach fotogr. Aufnahmen des Photoglob, Zürich.

Alle Rechte vorbehalten.

(Schluß).

III. Ostern.

Die interessanteste und für den Russen erhabenste Feier ist das Auferstehungsfest. Am schönsten und glanzvollsten gestaltet sich dasselbe in den beiden Kathedralen, der Kasansky oder der Isaaks-Kirche, Dome nach römischem Muster mit starken Anklängen an die Peterskirche und das Pantheon. Sie sollen, da sie, wie alle griechisch-katholischen Kirchen, keine Seitenskapellen und weder platzraubende Monumente noch Bänke enthalten, an 6—8000 Menschen fassen können. Es ist deshalb notwendig, daß man sich mit Eintrittskarten versteht, wenn man sehen und nicht gequetscht werden will. Die Russen werfen sich zu diesem Besuch in den höchsten Staat. Die Damen erscheinen in Gesellschaftsanzug, durchschnittlich in Weiß, vielfach decolletiert, die Herren in Frack, die Offiziere in Uniform. Elegante Toilette ersetzt schon halbwegs die Eintrittskarte.

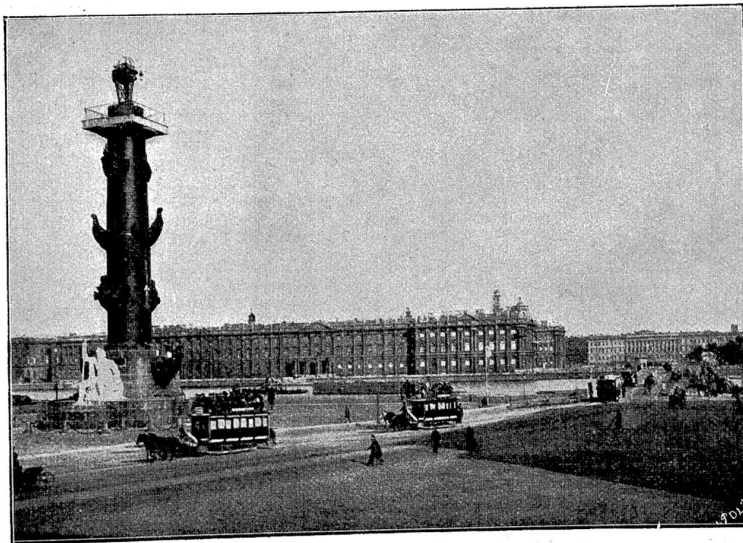
Es war viel Militär in der Kirche aufgestellt, um die Ordnung aufrecht zu erhalten und für Publikum und Priester eine Passage zu schaffen. Unter dessen Schutz fanden wir Platz nahe beim Ikonostas (Bilderwand) und an der Priesterpassage und beherrschten den Blick

aufs Allerheiligste und die Estrade inmitten der Kirche und somit die ganze Zeremonie. Um 1/211 Uhr angelangt, fanden wir die Kathedrale bereits angefüllt, obschon die eigentliche Feier erst um Mitternacht begann.

Der Gottesdienst, Messe mit Chorgesang, stellt die Passion Christi dar und schließt mit der Auferstehungsfeier des «Christos woskress» (Christus ist erstanden). Die Einleitung dazu bildeten die Klaggesänge: „Christus ist gestorben, Herr, erbarme dich unser,“ ausgeführt vom Domchor und dem Kantor. Ersterer besteht aus den ausgesuchtesten Männer- und Knabenstimmen bis zum zartesten Alter herab. Die kleinsten der Jungen, wohl kaum 7 Jahre zählend, in den Chorrock gesteckt und in den Nachtdienst der Kirche gestellt, thaten uns ordentlich leid. Der Kantor Malenin ist, wegen seines tiefen Basses, eine vielbeliebte Persönlichkeit bei kirchlichen Feierlichkeiten in der ganzen Stadt. Seine Stimme könnte die Mauern von Jericho zu Falle bringen und klang wie tiefes Grollen aus der Unterwelt.

Kopf an Kopf gedrängt, harpte die Menge erwartungsvoll der Worte der Verheißung. Sie mochte schon lange gestanden haben; denn vielen senkte sich der Schlaf auf die müden Lider. Endlich verstummte der Gesang, der Vorhang über der Kaiserpforte teilte sich, und das herrliche Christusbild, ein farbenprächtiges Glasgemälde, ward sichtbar. Die Pforte des Ikonostas sprang auf, gleichsam durch Zaubergewalt, und plötzlich lag das Allerheiligste, das kein weiblich Wesen betreten darf, vor Aller Augen offen.

Am Altar zelebrierte der oberste Priester, der Metropolit, vor dem silbernen Tabernakel, in goldstrogendem Ornat, mit goldgestickter Krone, und die Menge verneigte und bekreuzigte sich bei seinem Anblick in seliger Verzückung. Als er, im Gefolge seiner Amtsbrüder, vor den Ikonostas heraustrat, ihnen voran zwei Diakone mit brennenden Kerzen, um sie zur Estrade inmitten der Kirche zu



St. Petersburg: Das Winterpalais (Neva-Seite).



St. Petersburg: Palaß des k. Reichsrates.

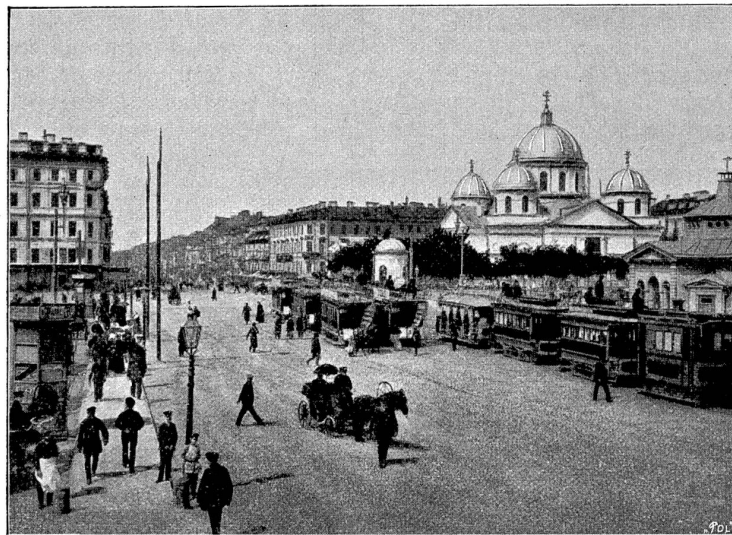
geleiten, flammte der Dom plötzlich auf in einem Feuermeer. Wie durch eine geheimnisvolle Macht entzündeten sich die kleinen Lichter in den Händen der Andächtigen und im gleichen Augenblick die zahllosen, hohen Kerzen der herrlichen Kandelaber in den Gewölben der Kirche; ja selbst der Lichterring über dem Prophetenkreis in der hohen Kuppel blitzte auf, nicht etwa durch elektrischen Zauber, sondern vermitteltst Zündgarn.

Es war dies der Glanzpunkt und wohl der weisevollste Moment des Abends; denn das Innere der sonst nur spärlich beleuchteten Kathedrale mit seiner reichen, aber stilvollen architektonischen Gliederung und seinem herrlichen Bilderschmuck kam erst jetzt zu voller Geltung. Der Dom war plötzlich in einen Zauberpalaß verwandelt, die Wände funkelten im Glanze ihres edeln Gesteins, die Bilder fingen an, sich zu beleben. Die

überlebensgroßen Mosaikgestalten an der Bilderwand: Christus und Maria, der heilige Isaak und Alexander Newsky, die heilige Anna und wie sie alle heißen, schienen aus ihren grünen und blauen Säulenrahmen

von Malachit oder lapis lazuli herauzutreten; ihre bunten Gewänder wallten auf dem goldenen Hintergrund.

Es ging wie ein leises Flüstern durch die Reihen der Heiligen in den Zwickeln und Lünetten, und die großen, goldenen Engel über dem Prophetenring, von so viel Zauber aufgeweckt, schauten lächelnd auf die Menge herab, tief unten zu ihren Füßen, die, wie die Jünger am Delberge, schlaftrunken wachten.



St. Petersburg: Snamjensky-Platz.

Die Messe war in vollem Gange. Die hohe Geistlichkeit, die Diakone, ihr voran leuchtend, zelebrierte zwischen dem Allerheiligsten und der Estrade, bald an dem einen, bald an dem andern Ende, auf der Estrade,

im Angesicht des ganzen Volkes; denn die griechische Kirche hat keine andern Altäre als die des Allerheiligsten.

Plötzlich erscholl lautes Pochen an einer fernen Kirchenpforte. Die Stunde der Erfüllung der Worte des Evangeliums war angebrochen. Die Geistlichkeit verließ alsbald die Kirche und trat ihren Rundgang um dieselbe an, um denen, die draußen angstvoll der frohen Botschaft harreten, die Erfüllung der Auferstehung zu verkündigen.

Im Innern der Kirche sang der Knabenchor ein Te deum. Sein Gesang klang wie Engelsstimmen und schwoh durch den weiten Raum der geweihten Hallen. Der Tempel selbst in seiner herrlichen Pracht rebete eine lebhaft Sprache für den, der sie verstehen wollte. Die Marmorsäulen und Pfeiler mit ihrem goldenen Blätter Schmuck schienen zu wachsen, die Kuppel rückte aus Raum und Grenze, der Dom stieg ins Unendliche und ward zum Hohenlied, dem Lied der Auferstehung und Erlösung von den Fesseln der Endlichkeit.

Nach vollendetem Rundgang trat die Geistlichkeit wieder ins Allerheiligste zurück, und der Metropolit verkündete der atemlos harrenden Gemeinde das Christos wosress, Christus ist erstanden, die fast frenetisch in die Worte: Ja, Christus ist wahrhaftig auferstanden! ausbrach. Als bald umschlang ihn der Amtsbruder, ihm am nächsten im Rang, im christlichen Bruderfuß, küßte ihn dreimal auf die Wange, die Hand und das Gewand. Nun begann eine allgemeine Verbrüderung. Nachdem die Geistlichkeit sich geküßt, folgte das Publikum. Erst trat ein Herr vor den Ikonostas, dann stieg eine Dame empor. Rasch schloß sich der Kreis der anbetenden Gemeinde um die Geistlichkeit vor der Kaiserpforte und verdunkelte das Allerheiligste. Böllerschüsse verkündeten vom Dach der Kathedrale den Anbruch der freudigen Ostern.

Für uns war dies das Zeichen zum Ausbruch. Nur mit großer Not retteten wir uns aus dem Menschengewühl. Auf den vier Glockentürmen der Isaakskirche brannten Freudenfeuer und warfen ihren grellen Schein auf den weiten Isaaksplatz und Alexandergarten. Von den umliegenden öffentlichen Gebäuden, dem heiligen Synod, dem Senatshaus, der Admiralität flatterten die russischen Fahnen.

Es war zwei Stunden nach Mitternacht, als wir den hölzernen Fußsteig, der über das Eis der Nema führte, betraten. Die Ufer zu beiden Seiten erglänzten in phantastischer elektrischer Beleuchtung oder im Lichte bunter Lampions. Die Paläste und Privathäuser, die ganze Stadt hatte beslaggt und illuminiert zu Ehren des Osterfestes.

Wir eilten nach Hause, um auszuruhen, die Russen, um sich für die Strapazen der Fastenzeit zu entschädigen. Das Paschamahl fand seit Mitternacht hergerichtet: Kultitsch, Baba, — das Paschalamm, ein kleines, gebratenes Lamm mit vergoldetem Geweih, in der Mitte des Tisches aufgestellt — lagen ausgebreitet, ferner Sakuska. Der Raum fehlt, um alle die ausgesuchten russischen Delikatessen aus dem Fischgebiet und dem des kalten Büßers, welche die Sakuska*) umfaßt, anzudeuten, der feinen Getränke, Liqueur und Bier, nicht zu gedenken. Der Priester hatte die Kuchen gesegnet, die zu den üppigen Tafelfreuden überführten, man durfte sich einem schwelgerischen Genuß ungestraft hingeben.

Mit dem Paschamahl ist der schöne Brauch des Ostergrußes verknüpft, der in jedem russischen Hause streng beobachtet wird. Er besteht darin, daß die ganze Familie bis zum letzten Dienstboten hinab sich mit den Worten: „Christus ist erstanden,“ worauf die Antwort erfolgt: „Ja, Christus ist wahrhaftig auferstanden,“ begrüßt. Dabei küßt man sich dreimal auf die Wange. Mit dem Ostergruß ist die Ueberreichung eines buntgefärbten oder künstlichen Ostereies verbunden und findet ein gegenseitiger Austausch darin statt zwischen Herrschaft und Dienstboten, Freunden und Verwandten. Es wird ein großer Luxus getrieben mit der Ostergabe, und die Feier des Ostergrußes hat sich zu einer Art Gratulationsmanie ausgewachsen. Man macht nicht nur Besuche bei Freunden und Verwandten, sondern bei Höhergestellten, deren Protektion man sucht.

Der Kaiser entgeht der allgemeinen Landessitte so wenig wie jeder andere Russe. Im Gegenteil, die Anforderungen an ihn an diesem Tag erheischen fast mehr als menschliche Kraft. Man berechnet, daß er nach Anhörung der Mitternachtsmesse an 600 Palastangetstellte, Beamte und Diener, die Thürhüter mit eingeschlossen, zum Ostergruß empfängt.

Nach der Messe am Vormittag, der er ebenfalls beiwohnt, treten die höchsten Herrschaften und höchsten Diener des Staates an zur Gratulationscour. Der Kaiser küßt sie alle und hängt den würdigsten Staatsbeamten ein Porzellanei als Zeichen seiner Huld um den Hals. Es sind dies große, buntbemalte, an einem farbigen Seidenband befestigte Eier, die aus der berühmten Porzellanfabrik von Petersburg stammen. Die Auffahrt zur Gratulationscour vor dem Winterpalais findet demnach zweimal im Jahre statt, zu Weihnachten und Ostern.

Nach Erfüllung aller dieser Osterformalitäten beginnt die eigentliche Jubelzeit für den Russen. Sie besteht zunächst in allerlei kulinarischen Genüssen und dann, wie in der Butterwoche, im Besuch von Theater, Ball und Gesellschaften. Für das gewöhnliche Volk umfaßt sie eine Reihe von Volksbelustigungen auf dem Marsfeld und gipfelt in Zirkus, Karussell, Akrobatenkünsten und einer unabiehbaren Menge von Naschwerk, wie nur der Russe sie kennt. Die Läden der Stadt bleiben Tage lang geschlossen, die ganze Woche herrscht Festtagsstimmung und eine Art herrenloser Zustand unter den Arbeitern. Es wird wenig gearbeitet, aber viel verjubilert.

Das Leben des russischen Volkes bewegt sich zwischen Extremen. Sieben Wochen lang wird streng und anhaltend gearbeitet und über jedes vernünftige Maß gefastet. Dabei ist die magere Zeit an den beiden Enden mit je einer fetten Woche, der Butter- oder Karneval- und der Osterwoche verbrämt, in denen Schwelgerei bis zur Trunkenheit die Regel unter dem Volke ist. Sie sollen den armen, geistig noch wenig über dem Hausstier stehenden Ruß für die bevorstehenden und überstandenen körperlichen Leiden und Entbehrungen entschädigen.

Sicherlich erwächst der russischen Kirche eine große, erzieherische Aufgabe, wenn sie einmal zum Bewußtsein ihrer Pflichten gegenüber einem von ihr in Abhängigkeit und geistloser Bilderverehrung erhaltenen Volke erwacht. Kirche und Schule vereint, vermögen dasselbe zu heben.

*) Vorspeisen.